

HANSER

Matthew Skelton

Endymion Spring

Die Macht des geheimen Buches

Übersetzt aus dem Englischen von Ulli Günther, Herbert Günther

Illustriert von Bill Sanderson

ISBN-10: 3-446-20796-1

ISBN-13: 978-3-446-20796-7

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser.de/978-3-446-20796-7>

sowie im Buchhandel

Johann Fust kam in einer kalten Winternacht. Während fast die ganze Stadt unter einer Decke aus sanft fallendem Schnee schlief, bestach er die Wachen, damit sie ihm das eiserne Tor am Fluss öffneten, und ging von niemandem bemerkt durch die Straßen. Ihm folgte ein junger Mann, der einen schweren Schlitten zog. Selbst in der weiß durchwirbelten Dunkelheit konnte Fust den massigen Bau des Doms erkennen, der sich hoch über die anderen Gebäude innerhalb der Stadtmauern erhob. Die Türme, aus Sandstein erbaut, leuchteten bei Tag in kräftigen Rot- und Rosatönen, doch bei Nacht sahen sie aus wie eine in Schatten gehüllte düstere Bergkette. Er schenkte den Türmen nur einen flüchtigen Blick aus zusammengekniffenen Augen, machte einen Bogen um den Dom und hielt sich im Schutz der Fachwerkhäuser, in denen die vornehmen Patrizier wohnten. Von allen Seiten drangen Gerüche auf ihn ein: der beißende Rauch der Holzfeuer, der scharfe Geruch der Misthaufen, nicht zu reden vom Gestank menschlicher Abwässer, den nicht einmal der Schnee mildern konnte. Ab und zu quiekten Schweine, die in ihren Verschlägen um Wärme kämpften, sonst aber war nur das leise Gleiten des Schlittens hinter ihm zu hören. Fust wartete, bis der Junge ihn eingeholt hatte. Peter, der seinem Herrn auf den Fersen gefolgt war, war stehen geblieben, um sich den Schnee von der Stirn zu wischen und seine Hände unter den Achselhöhlen zu wärmen. Er fror bis ins Mark! Fust konnte sich den Luxus eines knöchellangen Umhangs, dicker Handschuhe und Schnürstiefel leisten, Peters Beinkleider aber waren viel zu dünn, um die beißende Kälte abzuhalten. Schlimmer noch stand es um seine niedrigen Schuhe, denn sie konnten den immer höher werdenden Schneeverwehungen nicht trotzen: eisiger Schnee drang ihm bis zu den Knöcheln. Er wünschte sich weiter nichts als ein Feuer, um sich daran zu wärmen, Essen, um sich den Bauch vollzuschlagen, und ein Bett, um seine müden Glieder auszustrecken. Immer wieder blickte er hinauf zu den hölzernen Schildern, die hier und da über dunklen Türen hingen – sie wiesen in Form von prallen Schweinen oder Weizengarben auf Gasthäuser und Bäckereien hin. Wie sehnte er das Ende der Reise herbei! »Es ist nicht mehr weit«, sagte Fust, als habe er Peters Gedanken gelesen. »Wir sind fast am Ziel.« Fust stieß eine dicke silbrige Atemwolke aus, dann eilte er über einen leeren Platz und bog in ein Gewirr von Wegen und Gassen ein, die sich kreuz und quer

wie Risse in gesprungenem Glas hinter dem Marktplatz hinzogen. Seine Schritte knirschten im Schnee. Peter rührte sich nicht. Beharrlich schien jeder seiner Muskeln die Qualen und Anstrengungen der Reise nochmals zu durchleiden. Von Paris aus waren sie nach Straßburg aufgebrochen, und als sie nicht gefunden hatten, wonach sie suchten, hatten sie sich an den Rheinufern entlang in nordöstliche Richtung nach Mainz aufgemacht: eine Reise von fast vierhundert Meilen. Die gängigen Reisewege direkt am Fluss hatten sie gemieden – die Weinberge lagen zu frei, die Städte waren zu betriebsam –, sie hatten sich stattdessen durch tiefe Wälder und durch Täler gekämpft, die im Winter nahe zu unpassierbar waren. Peter glaubte nicht an Gespenster und Erscheinungen, von denen das Gerücht ging, sie würden jenseits der ausgetretenen Pfade hausen, doch Fusts ständige Heimlichtuerei irritierte ihn. Was verschwieg ihm der Mann? Peter wölbte seine Finger vor dem Mund und blies hinein, in der Hoffnung, einen Funken von Gefühl in den Fingerspitzen zu entfachen. Sie waren wahrlich an feinere Arbeiten gewöhnt! Noch vor knapp einem Monat hatte er in einer der hervorragendsten Bibliotheken von Europa gesessen, in der St. Viktor Bibliothek in Paris, wo er bei den besten Schreibern die Kunst der Kalligraphie erlernt hatte. Er war stolz auf seine schöne elegante Handschrift und auf seine Leistungen im Abschreiben von Messbüchern und anderen religiösen Werken. Ihm gefiel die Vorstellung, dass er die Feder mit dem gleichen Geschick führte, wie es zur Beherrschung des Schwertes nötig war – nur ließ er Tinte fließen, nicht Blut. Aber dann war Fust gekommen, und alles hatte sich geändert. Wie ein Geist aus früheren Zeiten hatte er ihm Reichtum und Macht versprochen, alles hatte er ihm versprochen, solange Peter einige wenige einfache Arbeiten für ihn tun und ihn begleiten würde. Sogar die Hand seiner Tochter Christina hatte er ihm für seine treuen Dienste versprochen. Wie konnte er da widerstehen? Peter spuckte aus, blickte missmutig in die Dunkelheit und rieb seine Handflächen, in denen sich Blasen gebildet hatten. Ein Seil war um seine Hüften geschlungen und hinter ihm am Schlitten befestigt, den er wie ein Ochse durch den Schnee ziehen musste. Das war sein Joch, seine Bürde, sein Teil der Abmachung. Peter Schöffner aus Gernsheim war nicht besser als ein Tier! Als wären Reiseproviant und Decken nicht schwer genug, musste zusätzlich eine große

sperrige Truhe mitgeschleppt werden. Abscheuliche Ungeheuer waren darauf geschnitzt, die selbst Peters vorwitzige Finger abschreckten. Noch furchteinflößender waren die beiden Schlangen aus schwarzem Metall, die sich um den Rand des Deckels wanden. Ihre Köpfe waren wie zu einem raffinierten Schloss ineinander verschlungen. Eine falsche Berührung, so hatte Fust gewarnt, und das starke Gift aus ihren Fängen würde ihn für immer lähmen. Peter schauderte. Konnte das wahr sein? Fust sprach meistens in Rätseln, teils um den Jungen gefügig zu machen, teils aber auch, um sein Geheimnis zu hüten. In der Truhe sei etwas Einzigartiges, etwas Erlesenes, behauptete er, mit dessen Hilfe sie eines Tages die ganze Welt in Händen halten würden. Es sei ein Auge in die Zukunft und eine Stimme aus der Vergangenheit. Alles, was sie brauchten, sei eine Möglichkeit, es sich nutzbar zu machen, so dass seine Prophezeiungen in einem lebendigen, atmenden Buch zu lesen wären. Und dabei sollte Peter helfen... Peter schüttelte den Kopf. Jetzt, am Ende einer Reise und am Beginn der nächsten, dachte er noch einmal über alles nach. Was, wenn die Sache mit dem Buch ein Fehler war wie Evas Entschluss, in den Apfel zu beißen? Ein Versuch, verbotenes Wissen zu erlangen? Was, wenn er seine Seele in Gefahr brachte? Knechtschaft im irdischen Leben war das eine, aber ewige Verdammnis war etwas ganz anderes! An der Einmündung eines der Gässchen wartete Fust auf ihn. Peter stieß einen unterdrückten Fluch aus, stemmte sich in sein Geschirr und zog von neuem die schwere Last hinter sich her. Er prustete wie ein Arbeitspferd. Doch es gab keinen Weg zurück. Er hatte sich entschieden. Der Schnee, der jetzt dichter fiel, legte sich schnell und leise über ihre Spuren, so dass nicht einmal ein Frühaufsteher am nächsten Morgen hätte sagen können, aus welcher Richtung sie gekommen oder wohin sie gegangen waren. Stattdessen bot sich den Bürgern von Mainz der Blick auf eine unberührte Welt: eine glitzernde, schneebedeckte Stadt ohne Dung- und Unrathaufen. Sie waren geblendet vom Anblick der makellosen Oberfläche und spürten nicht die Gefahr, die im Schutz der Dunkelheit in ihre Stadt gekommen war. Nur ich wusste es besser...